

Litterarische Rundschau

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **44 (1902)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bieten, indem die Krankheit sich in ungeschwächter Weise entwickelt, sogar häufig eine erhebliche Temperatursteigerung sich nach der Injektion von Sublimat einstellt und weil der Speichel der so behandelten Tiere ebenso ansteckend ist wie solcher von nicht vorbehandelten. Z.

Litterarische Rundschau.

Gambarotta: Angeborene Missbildung bei einem Lamme. (Mod. Zooj. pag. 5, 1901.)

Bei einem, im Turiner Schlachthause geschlachteten fetten Lamme fiel bei Besichtigung des Kadavers dem Verfasser das Fehlen des hinteren linken Beines auf.

Drei Extremitäten waren vollkommen entwickelt. An der Stelle der vierten Gliedmasse befand sich ein langes Haarbüschel.

Die genaue Besichtigung liess zwischen den Haaren ein 5 *cm* langes rudimentäres Bein mit langen Haaren versehen in einer abgestumpften Klaue endigend erkennen.

Nach Häutung des Tieres bemerkte G., dass das rudimentäre Bein nicht mit dem Beckenknochen verbunden war. An der Stelle der Pfannengrube war der Knochen abgerundet, ohne etwas Abnormes zu zeigen, mit der Haut durch starkes Bindegewebe verbunden. Dieses Gewebe setzte sich in das rudimentäre Bein weiter. Die rudimentäre Extremität war mit einem dichten Haar bedeckt. Die Haut war mit dem darunterliegenden Bindegewebe stark verbunden. Das Bindegewebe bildete einen harten runden 11 *cm* langen Strang, dessen oberes Ende ein fibröses schnurdickes Anhängsel trug, welche in gewissem Punkte verknorpelt war. Weiter im Innern fand man einen Ring mit der gleichen Zusammensetzung wie der erste, der jedoch verschiedene Ossificationspunkte zeigte. Zuletzt fand der V. einen 3 *cm* langen knöchernen Cylinder mit der eingangs erwähnten Klaue. Giovanoli.

Bassi: Eine sehr einfache Behandlung der Zungenactinomycosis. (Mod. Zooj. pag. 31, 1901.)

Eine sehr stark abgemagerte 240 Kilo wiegende Kuh wurde von der Turiner Veterinärschule am 29. April angekauft. Die Kuh war mit der Holzzunge behaftet, die der Kuh die Futteraufnahme sehr erschwerte.

Bassi behandelte die kranke Zunge mit tiefen Einschnitten. Diese wurden nach 10 Tagen wiederholt, und so dreimal. Die Wunden wurden täglich mit einer dreiprozentigen Borsäurelösung 3—4 mal gereinigt. Die Kuh wurde mit Krüsch in breiartiger Form ernährt.

Nach erfolgter vierter Operation erlangte die Kuh die natürliche Beweglichkeit und normale Grösse. Das Tier konnte sich von nun an ohne Hindernisse ernähren. Mitte Juli wog die Kuh bereits 370 Kilo und gab durchschnittlich 6 Liter Milch. Die Kuh wurde castriert und am 28. Februar dem Metzger mit einem Gewichte von 410 Kilo verkauft.

Im path. Institut der Turiner Schule wurde die Zunge genau untersucht, ohne jedoch die geringste Spur von Actinomycosi in derselben zu finden. Dagegen fand man in der Zunge eine vermehrte Menge Narbengewebe als weisse Striche.

Ein zweijähriges Rind, ebenfalls an der Holzzunge leidend, wurde von der Turiner Schule angekauft. Das Tier wurde der gleichen Behandlung, wie die erstgenannte Kuh, unterworfen. Die Behandlung war ebenfalls mit Erfolg gekrönt. Die Zunge des Rindes blieb jedoch in ihrem oberen Teil etwas zurückgezogen, ohne jedoch die Futteraufnahme des Tieres im geringsten zu beeinträchtigen. *Giovanoli.*

Mongiardino: Einseitiger Hydrops renalis bei einem Pferde. (Mod. Zooj. pag. 67, 1901.)

Bei der Eröffnung eines Anatomiegaules fand der V. in der Beckenhöhle ein 710 mm langes darmähnliches Rohr mit einem Durchmesser in seiner grössten Dicke von 150 mm und in seiner kleinsten Breite von 15 mm.

Der Schlauch war der ausgeweitete rechte Harnleiter. Die Grösse und Farbe der rechten Niere ist normal. Das Nierenbecken ist nach allen Richtungen stark ausgedebnt. Sowohl Rinden- als Marksubstanz der Niere stark verdünnt.

Als Ursache der Erweiterung des rechten Harnleiters fand der V. die gerade und breite Einmündung des rechten Harnleiters in die Blase. Bekanntlich erfolgt die Einmündung des Harnleiters in die Blase in schiefer Richtung. Der Harnleiter verläuft 3—4 *cm* weit zwischen den Häuten der Blase.

Bei starker Füllung der Blase kann infolge dieser Einrichtung ein Rückfluss des Harnes nicht erfolgen, da die untere Wand der Einmündungsstelle ein förmliches Klappenventil bildet. Die vorgefundene anatomische Anomalie der geraden Einmündung des rechten Harnleiters in die Harnblase gestattet bei jeder Zusammenziehung der Harnblase Rückstauung des Harnes in die Harnleiter bis hinauf in die Niere zur Folge; mit der Druckzunahme, der Dauer und der Grösse der Harnstauung erweitert sich dann mehr und mehr der betreffende Harnleiter und das Nierenbecken, die in selben einragenden Nierenpapillen flachen sich ab und werden atrophisch; desgleichen schwindet alsdann die Marksubstanz und zuletzt die Rinde. Der innere Druck, der beständig auf die innere Blasenwand ausgeübt wird, pflanzt sich auch auf die Harnleiter, Nierenbecken fort und dehnt diese aus.

Der V. fand leere Blase, aber Harn im Harnleiter und Nierenbecken. Daher der Schluss, dass der anormale Harnbehälter beständig Urin enthalte. *Giovanoli.*

E. Gamba: Festhaken der Kniescheibe bei einem Pferde; aufgehoben durch die Operation von Bassi. (Mod. Zool. pag. 109, 1901, und Clin. vet. pag. 303, 1901.)

Gegenstand dieser Beobachtung ist ein vierjähriges, neu eingekauftes Reitpferd, welches plötzlich die rechte hintere Gliedmasse steif, unbeweglich und etwas nach rückwärts hielt. Am Kniegelenk fühlte man die Bänder stark gespannt.

Oberhalb der Knierolle findet man die Kniescheibe, welche mit ihrem oberen Rande unter der Haut vorspringt und ganz unbeweglich ist. Die Erscheinungen der Dislocation der Kniescheibe waren so ausgesprochen, dass eine Verkenning absolut unmöglich war. Die Wiederrückführung der Kniescheibe in ihre normale Lage misslang. Deswegen entschloss sich der V., die Wiedereinrichtung derselben auf dem operativen Wege zu erzwingen.

Zur Ausführung der Operation wurde Professor Bassi herbeigezogen. Das zu operierende Pferd wurde auf den Boden gelegt, das Operationsfeld rasiert, gewaschen und desinfiziert; darauf machte Bassi einen kleinen Einstich durch die Haut 4 *cm* unter der Kniescheibe, wo man das gespannte innere Kniescheibenband fühlte, dicht am Rande der Sehne. Er führte das Tenotom unter die Haut und schnitt die Sehne durch. Die erfolgte Durchschneidung der Sehne bekundete sich durch ein knackendes Geräusch.

Nach Behandlung der Wunde erhob sich das Pferd, welches sich vollkommen frei bewegte.

In 6 Tagen konnte der Patient zur Arbeit verwendet werden. Dr. Malgarini beschreibt in der *Clinica Veterinaria* 18 Fälle, in welchen die Syndesmotomie des inneren Kniescheibenbandes beim Rindvieh, zur Hebung des Festhakens der Kniescheibe, mit vollem Erfolge ausgeführt wurde.

Giovanoli.

Bassi: Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes.
(*Mod. Zooj.* pag. 381, 1901.)

Das Krankheitsbild, unter welchem die Kopfkrankheit, wie die Seuche auch heisst, auftreten kann, ist sehr mannigfaltig. Die Symptome können sich so ziemlich auf alle Organe erstrecken, mitunter treten aber auffallende Erscheinungen hauptsächlich nur an einem Organe auf.

Bassi stützt darauf seine Ansicht, dass gegenwärtig mit der Bezeichnung Kopfkrankheit des Rindes verschiedenartige

Krankheiten verstanden werden, wie man noch vor 25 Jahren unter dem allgemeinen Namen Milzbrand auch der Rauschbrand einbegriffen war. Der Verfasser dieser Note bringt das Erscheinen dieser Krankheit mit dem Auftreten der *Sphaeria trifolii* auf dem Ackerklee in genetische Verbindung und erhärtet seine Annahme durch Anführung einiger beobachteter Fälle.

Im Jahre 1894 beobachtete Bassi das fast seuchenhafte Auftreten der Kopfkrankheit bei Rindern, welche mit staubigem Kleeheu, auf dessen Blätter und Stengel massenhaft kleine, schwarz glänzende Punkte vorhanden waren, ernährt wurden.

Im gleichen Jahre erkrankten in einem Stalle, in welchem 30 Rinder untergebracht waren, 2 Rinder am Katarrhalfieber. Man vermutete eine ansteckende Krankheit. Die gesunden Tiere wurden entfernt und mit anderem Futter ernährt. Der Stall wurde geleert, desinfiziert und nach einiger Zeit von neuen besetzt. Sie wurden darin untergebracht und mit dem ursprünglichen Futter ernährt.

Es erkrankten nach Verfluss von 14 Tagen im gleichen Stalle wieder 2 Rinder unter den gleichen Erscheinungen. Das Futter dieser Tiere bestand aus Kleestoppeln, welche von *Sphaeria trifolii* geradezu schwarz waren. Man änderte das Futter dieser Tiere. Seitdem sind keine neuen Fälle vorgekommen.

Durch Fütterung von Kleeheu, behaftet mit *Sphaeria trifolii*, erzeugte B. die Kopfkrankheit bei 2 Rindern, welche in einem gesunden Stalle sich aufhielten. Die Wärter dieser Tiere, welche mit dem Auslesen des Futters sich beschäftigen mussten, spürten auch in ihren Augen und Nase die reizende Wirkung des Heustaubes.

Die Krankheit tritt hauptsächlich in nassen Jahren auf. Die Nässe befördert bekanntlich vorzugsweise die Entwicklung von niederen Organismen, mithin auch der *Sphaeria trifolii*.

Auf Grund vorwüflicher Beobachtungen bringt Bassi den Gedanken zum Ausdruck, dass es beim Rindvieh zwei Formen

von bösartiger Kopfkrankheit gebe, wovon die erste durch entzündliche Schwellung der Schleimhäute des Atmungs- und Verdauungsapparates des Auges sich bekunde und setzt die Aufnahme der *Sphaeria trifolii* voraus und die zweite Form ist die Lokalisation im Nervensystem, Gehirn- und Rückenmark vorherrschend.

Giovanoli.

Tovo: Fäkalstase infolge Ausdehnung des Mastdarmes. (Clinica Vet. pag. 209, 1901.)

Gegenstand dieser Beobachtung ist eine alte, prächtige englische Stute, welche seit 24 Stunden keinen Kot mehr absetzte und seit 12 Stunden jede Futteraufnahme verweigerte. Die Stute war ängstlich, zeigte leichte Atemnot, einen aufgeschürzten Bauch, ein trockenes pappiges Maul und wies eine Temperatur von 39.5° C. auf.

Die Verabreichung eines Abführmittels erzielte keine Wirkung, erzeugte jedoch beim Tier Bauchschmerzen und Neigung, sich auf den Rücken zu legen.

Durch die manuelle Untersuchung fand der V. den Mastdarm sehr stark ausgedehnt und mit Fäkalmassen gefüllt. In der rechten Mastdarmwand traf der V. eine ungefähr 12 cm grosse runde Öffnung mit verdickten, fransigen Rissrändern an. Diese Öffnung stand mit einem grossen Sack, umgeben von sehr widerstandsfähigen Wänden, in Verbindung. Diese Ausbuchtung lag in der Beckenhöhle. Der Mastdarm wurde mit der Hand ausgeräumt und mit Seifenwasser ausgespült. Die Stute erholte sich rasch. Die Kotentleerung musste jedoch beständig durch die Hand bewerkstelligt werden.

Nach einem Jahre wurde das Tier geschlachtet.

Die Sektion ergab: Mastdarm stark ausgedehnt. Die Ränder der weiten Öffnung zur tiefen Bucht waren durch ein hartes 2 cm dickes fibröses Gewebe vollständig vernarbt.

Giovanoli.

Garino: Eine sarcomatöse Entartung der Hoden beim Stier. (Clin. Vet. pag. 181, 1901.)

Der V. fand in 12 Fällen nach Schlachtung der Tiere den rechten Hoden bedeutend vergrössert, 2—3 Kilo schwer und mit der umgebenden Haut verwachsen. Die Hodenform, sowie die normale Konsistenz und Elasticität waren beibehalten. Die äussere Oberfläche des Hodens ist mit starken Bindegewebzügen bedeckt, auf welchen starke Venenzüge zu entdecken sind.

Die Verdickung setzt sich auf dem Samenstrang bis zum Leistenring fort.

Eine 2—3 *cm* dicke fibröse Hülle umgiebt das Hodenparenchym. Diese Hülle, welche die Verdickung des Organs bedingt, eine Hypertrophie der Hodenhäute, ist in manchen Fällen mit dem Hodenparenchym innig verwachsen. Die Hülle kann auch eine Höhle umschliessen, in welcher eine braune Flüssigkeit eingeschlossen ist. Die eingeschlossene, flüssige Masse ist aus dem Zerfall der Hodensubstanz entstanden.

Histologisch stellt der V. fest: dass die Hodensubstanz von polymorphen mit 2 ovalen Kernen versehenen Zellen, welche sich leicht färben lassen und miteinander anastomosieren, durchzogen ist. In einzelnen Fällen ist das Hodenparenchym vollständig durch die obgenannte Neubildung ersetzt. In manche Fällen sind die Samengefässe noch vorhanden, aber missgestaltet. Das Epithel ist gelöst und degeneriert, in granulöser Detriturmasse verwandelt. Häufig finden sich auch die Zellen der Neubildung im Innern der Samengefässe.

Die Bedeutung dieser Hypertrophie des Hodens in bezug auf die Zuchtfähigkeit der betroffenen Tiere konnte der V. nicht feststellen. *Giovanoli.*

Graziadei: Anwendung der Elektrizität zur Heilung der croupösen Darmentzündung der Kälber. (Clin. Vet. pag. 502, 1901.)

Ein wertvolles männliches Zuchtkalb litt an croupöser Darmentzündung. Das Tier verweigerte jede Futteraufnahme und war infolgedessen sehr schwach geworden. Man ersuchte

den Verfasser dieser Note, das Tier zu behandeln. Dieser riet die Notschlachtung des Tieres an. Der Besitzer willigte jedoch nicht ein und wünschte dagegen die Einleitung einer Behandlung. Diese bestand in Anwendung der Elektrizität, wobei eine Elektrode auf den Lenden in der Nähe des Centrums der Defäcation fest aufgelegt wurde, die andere dagegen auf der Bauchwand hin und her bewegt. Nach einer zehnminütigen Einwirkung des elektrischen Stromes, entleerte der Patient eine ziemliche Quantität einer mit Croupmembranen überzogenen Kotmasse. Die weitere Behandlung bestand in der Verabfolgung von 2 Glas weissen Wein vor der Anwendung der Elektrizität und in der Ernährung des Tieres mit Milch.

Die Heilung trat in kurzer Zeit und vollständig ein.

Giovanoli.

Scatti: Neubildungen im Wanste eines Ochsen.
(Nuovo Ercol., pag. 153, 1901.)

Dem Verfasser dieser Note wurde ein neunjähriger Arbeitsochse, welcher jede Nahrung verschmähte, nicht mehr wiederkaute und häufig Auftreibungen des Hinterleibes zeigte, zur Behandlung übergeben. S. vermutete, die Ursache obgenannter Symptome liege darin, dass ein Fremdkörper, im Schlunde stecken geblieben. Darauf gestützt suchte er die Schlundsonde einzuführen, welche bald auf einen weichen Widerstand stiess. Die zurückgezogene Sonde zeigte, dass an ihrem unteren Ende kleine, blutige Gewebefetzen anhafteten.

Das Tier wurde notgeschlachtet. An der Schlundeinpflanzung des Pansen und an der unteren Wand des Wanstes fand der V. rötliche, weiche mit glatter Oberfläche und breiter Basis versehene Neubildungen, welche nirgends geschwürig entartet waren.

Giovanoli.

Scatti: Echinococcusblase im Herzen eines Ochsen.
(Nuovo Ercol., pag. 154, 1901.)

Einen seltenen interessanten Fall hatte der V. Gelegenheit zu beobachten.

Ein achtjähriger Zugochse von dem Pfluge ausgespannt, fiel um und war tot.

Die nekroskopische Untersuchung ergab eine nussgrosse Echinococcusblase in der linken Herzkammer.

Der Riss der Blase hatte die Zerreißung des Herzens herbeigeführt. Die Herzwand unter Blase war bedeutend dünner als normal. *Giovanoli.*

Spadi: Das Erscheinen eines Hinterfusses unter dem Bauche geschlagen bei der Kopflage des Foetus. (Nuovo Ercol., pag. 205, 1901.)

Die vordere Hälfte des Kalbes war geboren und hing zur Scham heraus, als plötzlich eine Geburtsstockung eintrat. Spadi wurde zur Hülfeleistung herbeigerufen. Derselbe liess Kopf und Füsse anseilen, den Geburtskanal der Kuh mit Öl einschmieren und die Gehülfen an den Seilen ziehen. Der Foetus folgte langsam dem Zug.

Zum Erstaunen des V. erschien unter dem Bauch des Kalbes ein Hinterfuss.

Durch Kraftanwendung wurde die Geburt bewerkstelligt. Die Kuh erholte sich rasch. *Giovanoli.*

Conroi: Blasen-Hodensackbruch bei einem Ochsen. (Annales de méd. vétér., Nr. 9, 1901.)

Es ist dies wohl der einzige in der Veterinärlitteratur verzeichnete Fall eines solchen Bruches. Der Ochse harnte beschwerdlich, in nur geringen Mengen, legte sich vorsichtig nieder und zeigte an der oberen Stelle der linken Hodensackhälfte eine auffallende Anschwellung. Berührungen dieser Stelle verursachte die Entleerung des Urins. Die Harnblase konnte durch die Rektaluntersuchung nicht aufgefunden werden. Das zudem tuberkulöse Tier ging bald zu grunde.

Bei dessen Sektion fand Conroi die Harnblase durch den erweiterten Bauchring in die linksseitige Hodenscheide hinabgestiegen. *Str.*

Moussu: Von der Dazwischenkunft bei der Herzbeutelwassersucht des Rindes. (Recueil de méd. vét., Nr. 15, 1901.)

Bei festgestellter Herzbeutelwassersucht ist es geraten, das Tier ohne Säumen zu schlachten. Die allgemeine Regel gestatte, sagt Moussu, Einwendungen. Von der Punktion des Herzbeutels im vierten oder fünften Zwischenrippenraume hatte er nur schlechte Erfolge zu verzeichnen. Dasselbe war der Fall bei der Vornahme der Resektion des 5., 6. und 7. Rippenknorpels, sowie auch bei der Trepanation des Brustbeins. In einem neulichen Falle von Herzbeutelwassersucht schritt er auf einem andern Wege zur Punktion des Herzbeutels. Er machte zunächst (am aufrechtstehenden Tiere) einen etwa 20 *cm* langen Hautschnitt in gleicher Entfernung (etwas links) von der weissen Linie, der Wölbung der Unterrippengegend und etwa 20 *cm* von der Spoder, trennte sodann mit dem Bistouri des Muskeln des Schaufelknorpelhalses. Hierauf wurde behufs Auffindung der Herzbeutelspitze der rechte Zeigefinger bis in den Mittelraum eingeführt. Nun wird der rechte Zeigefinger durch den linken ersetzt und sodann längs desselben ein mindestens 25 *cm* langer und 5 *mm* dicker Trokart hinaufgeführt und hierauf derselbe in leicht schiefer Richtung von auswärts nach innen, nachdem der Finger zurückgezogen, bloss 3—4 *cm* tief in den Herzbeutel eingestossen wonach 4 *l* einer weisslichen, einen eitrigen Bodensatz bildenden Flüssigkeit ausgeflossen ist. Moussu injizierte nun zur Ausspülung der Herzbeutelhöhle in dieselbe 1 Liter einer 9⁰⁰/₀₀ physiologischen salzigen Lösung. Die Einspritzung wurde nach 48 Stunden und hierauf alle drei oder vier Tage wiederholt. Der verschwunden gewesene Appetit war schon am Tage nach der Operation zurückgekehrt. Das Tier wurde sieben Wochen lang behalten und hatte bis dahin keinen Rückfall äusserlicher Symptome vorgewiesen; es schien alle Zeichen der Gesundheit wieder erlangt zu haben. Bei der Sektion des Tieres konstatierte Moussu eine vollständige Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen. *Str.*

Besnoit: Puerperale Colibacillose bei einer Kuh.
(Revue vétérinaire, Nr. 8, 1901.)

In der uterinen Jauchemasse, sowie im Bauchfellexsudate einer an septischer Metritis umgestandenen Kuh fand Besnoit bei der mikroskopischen Untersuchung in reicher Weise allerlei Arten von Mikroorganismen. Die Einimpfung von 1 g einer Verdünnung dieser Produkte in die Bauchhöhle eines Kaninchens tötete dasselbe in 24, ein zweites in 48 Stunden infolge einer durch den Colibazillen erzeugten allgemeinen Infektion. Beim Kalbe hat die Einimpfung dieses Bazillen eine heftige, sieben Tage dauernde Diarrhöe hervorgerufen. — Die Aussaat des Herzblutes auf Bouillon giebt eine reine Colibazillenkultur, welche die Maus in drei Tagen mit Vorweisung von allgemeinen Infektionsläsionen tötet. Kontrollaussaaten mit diesen Läsionen zeigen, dass es sich wohl um eine Infektion colibazillärer Natur handelt.

Der Colibazille kann, sagt B., obgleich in der uterinen Fäulnisflüssigkeit in Gesellschaft mit zahlreichen andern Mikrobenarten kultivierend, sich allein generalisieren und den ganzen Organismus unter Hervorrufung zahlreicher und schwerer Lokalisationen, besonders auf den serösen Membranen der Brust- und Bauchhöhle und der Gelenke, infizieren. *Str.*

Pecus: Die diagnostische und Heilwirkung der subkutanen Injektionen einer Verbindung von Cocaïn und Morphin über dem Laufe der Gliedmassennerven. (Journ. de méd. vétérin., 31. Aug. 1901.)

Almy, Pader, Vidron, Deysine und Desoubry haben den grossen diagnostischen Wert der subkutanen Cocaïninjektionen bei Lahmheiten mit unbestimmbarem Sitze konstatieren können.

Pecus hat seinerseits an über 100 Pferden Injektionsversuche mit folgender Verbindung vorgenommen:

Salzsaures Cocaïn...	0,15
Salzsaures Morphin	0,10
Destilliertes Wasser	5,0

Diese über dem Laufe der Plantarnerven gemachten Injektionen sind fast immer diagnostisch gewesen. Ihre zeitliche Heilwirkung gestattete, den Zeitpunkt der Neurotomie aufzuschieben, selbst zu vermeiden.

Die Injektion hatte fast immer ein sofortiges Verschwinden des Hinkens zur Folge. Dasselbe kehrte aber sehr oft bald wieder zurück.

Von den 50 auf der statistischen Tabelle aufgeführten Injektionsversuchen gaben 46 ein klares diagnostisches Resultat; viermal war die analgetische Wirkung unvollkommen.

Die aus 15 Injektionsversuchen erfolgte Heilwirkung hat 1—3 Jahre lang gewährt. Bei 16 Pferden war die Heilwirkung null. In diesen Fällen gab auch die Neurotomie mehrmals kein gutes Resultat.

Pecus zieht aus den Resultaten seiner Versuche (über 100) folgende Schlüsse: Sind die Injektionen von heilender Wirkung, so führen sie das Verschwinden des Hinkens zwischen einem und zwölf Tagen herbei, im Durchschnitte in fünf Tagen. Die eingetretene Heilung ist von veränderlicher Dauer; die Dauer der Arbeitsfähigkeit kann sich auf mehrere Jahre erstrecken.

Da diese Behandlungsmethode keine Gegenanzeige bietet, und da sie zugleich zur Stellung der Diagnose dient, so kann man immer seine Zuflucht zu ihr nehmen und ihren Heilerfolg abwarten.

Tritt nach Umfluss von längstens 12 Tagen keine Besserung ein, so wird die Injektion wiederholt. Im Falle eines nochmaligen Misserfolges fasst man einen definitiven Entschluss bezüglich der fernerweitigen radikalen Behandlung.

Wir fügen dem Vorstehenden folgendes bei. Gestützt auf die Resultate, die er von den an 32 Pferden vorgenommenen subkutanen Cocaïninjektionen erhalten, sagt Udriski, Professor an der Bukarester Tierarzneischule: Diese Injektionen sind von einem sehr grossen Nutzen für die Stellung der Diagnose. — Die Injektionen über dem Laufe des Tibial- und Wadenmuskelnerven bewirken eine 2—3 Stunden dauernde Paralyse und Muskelzittern der Gliedmasse. *Str.*